

Predigt, gehalten am 30. Juli 2023, Pfr. John Bachmann

¹Zuerst und vor allem bitte ich euch, im Gebet für alle Menschen einzutreten: Bringt eure Wünsche, Fürbitten und euren Dank für sie vor Gott.²Betet auch für die Könige und alle übrigen Machthaber. Denn wir wollen ein ruhiges und stilles Leben führen –in ungehinderter Ausübung unseres Glaubens und in Würde.³So ist es recht und gefällt Gott, unserem Retter.⁴Er will ja, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.⁵Denn nur einer ist Gott und nur einer der Vermittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus. 1.Tim.2:1-4

Liebe Gemeinde,

Vorher habe ich eben gebetet, dass Gottes Wort in uns stark wird. Einige Sekunden ertönen Worte. Aber die Bibel behauptet tatsächlich, dass solche, manchmal gestammelte, unsichere Gebetsworte den Lauf der Welt beeinflussen. Jemand hat einmal das Gebet als «Strategie der Ohnmacht» bezeichnet. Ich finde das eine wunderbare Formulierung. Indem wir beten und glauben, sagen wir: ich hab's nicht in der Hand, wir haben es nicht in der Hand. Wir sind auf Gott angewiesen und es gibt keinen anderen Weg als Vertrauensbildung hin zu Gott.

Das alles gilt auch für die Politik. Beten hat da eben auch einen grossen Platz und bewirkt viel. Denn Gott ist auch der Gott der Staaten. Er ist der Gott, der mir persönlich hilft. Aber er ist auch der Gott, der die Geschieke von ganzen Ländern prägen und führen möchte. Schliesslich ist Gott der Schöpfer dieser Welt. Jesus hat vom Reich Gottes geredet. Auch unser Psalm 67, den wir als Lesung gehört haben hat dies angesprochen: «Freuen sollen sich die Nationen und jubeln, denn du richtest die Völker gerecht und leitest die Nationen auf Erden.»

Ich war in England in den Ferien. Paignton, wo meine Verwandten wohnen, hat an der Einkaufsstrasse im Zentrum nur noch Secondhand-Läden. Und man sieht einfach sehr viele Leute in abgenutzten Kleidern und Schuhen. Das Land ist ärmer geworden. Auch die Kirche. Wir waren in einer alten Kirche aus dem 13.Jhdt. auf dem Lande. Aber die haben kein Geld. Die mussten den Glockenturm sperren, da steht jetzt eine hässliche Holzwand. Handkehrum gehen von England auch wichtige Impulse aus für die Kirche (freshX-Projekte).

In der Schweiz ist es wieder anders. Jedes Land hat seine eigene Geschichte. Die Schweiz ist im Vergleich zum übrigen Europa sehr gut gefahren in den letzten 200 Jahren. Da gibt es viel zum Dankbarsein. Und es gibt viel zu beten gerade für unsere Regierung, für die Verantwortlichen in der Politik, wie es unser Predigtwort sagt: «Betet auch für die Könige und alle übrigen Machthaber». Die Schweiz hat keinen König, aber eine Regierung, für die wir beten können und sollen.

Wie wichtig das ist, hat sich mir gezeigt als ich vor einiger Zeit einen Artikel in unserer Regionalzeitung gelesen habe. Zeitung lesen ist nicht immer so einfach zur Zeit. Aber umso mehr sollten wir positive Artikel beachten. Und da las ich einen Artikel über einen Historiker namens Rolf Hostenstein. Der hat private Protokolle aus der Zeit der Gründung des Bundesstaats 1848 ausgewertet und hat entdeckt, wie erstaunlich die Bildung der modernen Schweiz mit dieser direkten Demokratie, mit National-und Ständerat, wie wir sie heute noch haben, gewesen ist. Er schreibt, was er in diesen privaten Protokollen gelesen habe, habe ihn so berührt, dass er daraus die Kraft bekam, um dann dieses 1000-seitige Buch («Stunde Null») zu schreiben über die Zeit 1848, als nach dem Sonderbundskrieg, einem Bürgerkrieg in der Schweiz, eine Kommission zusammentrat und die hat es in nur 51 Tagen fertig gebracht (gegen viele Widerstände) die heute noch gültige Verfassung, auszuarbeiten. Ein kleines Wunder, bei dem so glaube ich, Gott gewirkt hat.

Wer sich ein wenig hineinliest in diese dramatische Zeit, staunt wirklich. Und ich glaube, dass Rückblicke in die Vergangenheit, wo, so denke ich, Gott gewirkt hat, wichtig sind für die Gegenwart. Auch die Bibel bringt immer wieder Geschichtsrückblicke. Und der Wurf von 1848 mit der neuen Bundesverfassung war die erste und einzige stabile demokratische Staatsform in Europa für lange Zeit. Aber es war schwierig für diese Kommission, sehr schwierig, denn da gab es Leute, die wollten einen Zentralstaat. Sie wollten die Kantone abschaffen. Auf der anderen Seite gab es die katholischen Kantone. Dort wollten viele eine Rückkehr zu wie's früher war, mit Tagsatzung und dergleichen. Die Zeit drängte, niemand wusste was geschehen würde. Und in dieser Kommission haben die sich zusammengerauft. Die fanden eine Lösung. Das ging dann gar nicht zimperlich einher. Da wurde gedroht und die Emotionen gingen hoch. Aber am Ende hat man von den Amerikanern die Idee eines Zweikammersystems (National-und Ständerat) übernommen. Ein geniales Instrument. Weil vorher hatte jeder Kanton eine Stimme, ganz gleich ob er sehr klein war wie Uri ZB oder etwa 30 mal bevölkerungsreicher wie Bern. Und darum die Idee von zwei Kammern. In der kleinen Kammer gilt noch das alte System und in der grossen geht es nach Bevölkerungsgrösse. Aber das musste durchgeboxt werden. Manche waren wütend. Aber nachher hat sich gezeigt, dass dieses System ein Riesenschritt war bis heute. Viele haben innert kürzester Zeit ihre Meinung geändert und die Bundesverfassung begrüsst.

Und es ist kein Zufall, dass unser Vers, der zum Gebet für die unsere Verantwortungsträger aufruft auch von Jesus als dem Mittler zwischen Gott und Mensch redet. «5 Denn nur einer ist Gott und nur einer der Vermittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus.» Auch für die grosse Krise zwischen Mensch und Gott, für diesen Kriegszustand, weil die Menschen immer wieder so gegen Gottes Gebote leben und im Unvertrauen, auch da brauchte es diesen Versöhner und Mittler.

Seither ist Versöhnungsarbeit, Vermittlung ein zentraler, christlicher Wert. Aber wer Versöhnung will, das ist wie 1848, der mache sich auf einen langen und holprigen Weg gefasst. Man denkt ja: Versöhnung, Vermittler sein, Kompromisse finden. Das ist doch Arbeit für diejenigen, die kein Profil haben, diejenigen die wie Tante Frieda sagen: du hast recht und du hast auch Recht. Die nehmen nie eine Position ein und sind so Wendehälse. Im Gegenteil: Wer Versöhnung erreichen will, der muss bereit sein, viel zu leisten, einiges zu erleiden, Rückschläge hinzunehmen. Versöhnung, Vergebung, Vermittlung, eine tragfähige Lösung erarbeiten: Das sind Dinge, die nichts für Anpassler sind, sondern für Menschen die ganzen Einsatz geben für Vergebung und ein Miteinander.

Auch in unserem persönlichen Leben dürfen wir Versöhnung und Vergebung leben. Nicht umsonst kommt das im unser Vater vor und wir beten es in jedem Gottesdienst: «Vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern». Und es ist die einzige Bitte des Unser Vaters, die Jesus nachher kommentiert und verstärkt indem er sagt: «Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt. Wird auch euer himmlischer Vater euch vergeben (Mth. 6:14). Nicht wahr, nicht nur im politischen Umfeld sondern auch in unserem persönlichen Leben hängt unser Lebensglück davon ab, ob wir vergebungsbereit leben oder halt verhärtet. Das heisst nicht, dass wir unehrlich sind und einfach vergeben ohne die Wunde zu beachten, die uns andere Menschen geschlagen haben. Vergebung geht nur über Wahrheit. Jesus hat auch keine Abkürzungen genommen. Die 1848 auch nicht. Jesus ist den Weg ans Kreuz gegangen. Er hat damit aufgezeigt, wie schlimm die Feindschaft zwischen Gott und Mensch wirklich wahr. Aber er hat Vergebung und Versöhnung hergestellt. Und in diesem Erbe leben wir. AMEN

Pfr. J. Bachmann